

3. Auflage, August 2018
ISBN 978-3-9816901-5-6

Covergestaltung: Friederike Kohnke, Sebastian Tramsen
Textsatz: Sebastian Tramsen

Verlag

Initia Medien und Verlag UG
(haftungsbeschränkt)
Woltersburger Mühle 1
29525 Uelzen

Tel. 0581 / 971 570 - 60

info@initia-medien.de
www.initia-medien.de

Sitz der Gesellschaft: Uelzen
Amtsgericht Lüneburg, HRB 205137
Geschäftsführerin: Eva Neuls

Handlung und Personen dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Ereignissen, sowie lebenden oder verstorbenen Personen sind unbeabsichtigt und rein zufällig.

Carsten Schlüter

Die Malteser Uhl

Ein Holger Hammer Krimi

Kapitel 1

Es war wieder einer dieser Tage. Ein Tag, an dem alles passieren konnte, aber mit Sicherheit nichts passieren würde.

Von diesen Tagen gab es in einer Stadt wie Uelzen eine Menge. Ich saß in meinem kleinen, feuchten Büro in der Bahnhofstraße und dachte einmal mehr darüber nach, welcher Teufel mich geritten hatte, Privatdetektiv in dieser Stadt zu werden. Mein letzter großer Fall lag schon einige Zeit zurück und steckte mir immer noch in den Knochen – auch wenn ich das nie zugegeben hätte. Also versuchte ich, den Scherbenhaufen entweder aufzukehren oder die zerbrochenen Teile zu einem verständlichen Ganzen zusammenzusetzen. Ich war nicht der Typ, der mit offenen Fragen lebte.

Und wenn ich mich mal wieder zu sehr im Kreis drehte, schlenderte ich über den Wochenmarkt auf der Suche nach neuen Fällen. Doch alles, was mir vor die Flinte kam, waren eifersüchtige Ehemänner, die meinten, ihre Frauen gingen ein bisschen zu oft ins Fitness-Studio oder zu Kerzenabenden. In den meisten Fällen taten die braven Gattinnen aber genau das. Das ist eben Uelzen.

An diesem ganz speziellen Tag, der zu allem Überfluss auch noch ein Montag war, saß ich also mal wieder hinter meinem Schreibtisch und spielte Käsekästchen auf unbezahlten Rechnungen, als SIE plötzlich in meiner Tür stand. Schlank, blond und mit Beinen, die bis unter den Hals reichten.

Ihre geheimnisvollen, rehbraunen Augen waren vom schwarzen Plastik einer breiten Hornbrille umrahmt und suchten scheinbar unablässig nach Halt. In den unergründlichen Tiefen ihrer Augen lag Unruhe und vielleicht auch Angst. Ihre glatten, zarten Hände mit den langen, gut manikürten Fingern nestelten nervös an einer teuren Lederhandtasche. Sie hasste es, hier in diesem Büro zu stehen, das sah ich mit einem Blick. Doch ich sah auch, dass sie offenbar keine andere Wahl hatte. Unsicher und zögernd trat sie ein paar Schritte auf meinen Schreibtisch zu und schloss die Bürotür hinter sich. Ich ließ ihr Zeit und lehnte mich zurück. Denn für eine Gerichtsvollzieherin war sie zu schön.

„Sind Sie Holger Hammer, der Privatdetektiv?“ fragte sie schließlich mit leiser, zitternder Stimme.

Ich schenkte ihr ein Lächeln, das wohl ein bisschen schief war. „Worauf Sie sich verlassen können. Und mit wem habe ich die Ehre?“

Sie räusperte sich. „Mein Name ist Klötke – Collette Klötke. Ich bin Immobilienmaklerin.“

Das erklärte die offensichtliche Abneigung gegen mein Büro, die in ihrem Gesicht geschrieben stand.

„Sorry, aber diese Räume hier reichen mir vollkommen. Ich brauche nichts anderes.“

Sie verzog die schmalen, geschwungenen Lippen und senkte den Blick. „Selbst wenn ich wollte, könnte ich Ihnen derzeit wahrscheinlich keinen adäquaten Ersatz anbieten. Meine Objekte entwickeln momentan eine seltsame Anziehungskraft für ... sagen wir: unerfreuliche Zwischenfälle. Sie warf mir ein aktuelles Lokalblatt auf den Schreibtisch. Neben der üblichen Werbung zierte die Titelseite ein Aufmacher von einem ausgebrannten Gebäude und verschwommenen Feuerwehrleuten. Nicht die erste Geschichte dieser Art in den letzten Wochen. Ich war im Bilde. Entweder schmortem reihenweise die maroden Elektroleitungen in den Gebäuden durch oder ein Feuerteufel suchte die Stadt heim. Beides wäre in Uelzen durchaus denkbar.

„Sie meinen diese Serie unaufgeklärter und mysteriöser Brände in der Innenstadt?“

Collette Klötke nickte hastig und ich sah, dass sie mit den Tränen kämpfte. „Ganz genau. Jemand scheint es auf mich und meine Häuser abgesehen zu haben. Gestern Nacht hat es schon wieder gebrannt. Mitten in der Bahnhofstraße, unten in der Fußgängerzone. Es ist das vierte Haus in drei Wochen. Sie müssen mir helfen, Herr Hammer!“

Jetzt hatte ich wenigstens eine Erklärung für den Gestank und den Lärm in der letzten Nacht. Ich hatte schon gedacht, die Sirenen wären ein Alarm in meinem Schädel nach einer ausgedehnten Plauderei mit meinem Kumpel Johnnie Walker gewesen und der unangenehme Geruch nur die flüchtigen Reste meines zu oft aufgewärmten Abendessens. Aber zu einem Großfeuer passte das Ganze natürlich auch ...

„Setzen Sie sich“, forderte ich meine Besucherin auf und sie kam der Einladung gerne nach. Normalerweise biete ich meinen potenziellen Klienten einen Drink an, doch etwas sagte mir, dass sich Frau Klötke zu fein dafür wäre. Außerdem stand noch längst nicht fest, dass ich mich von ihr

engagieren lassen würde. Zuerst wollte ich der Dame etwas auf den Zahn fühlen. Ich beugte mich also ein Stück vor und steckte mir erst mal eine Selbstgedrehte an. „Ist das nicht Sache der Polizei?“

Collette Klötke sah wieder nach unten, wie eine Novizin, die bei unkeuschen Gedanken erwischt worden war. „Sie scheint nicht weiterzukommen. Und da dachte ich ... jemand mit Ihrem Ruf und Ihren Kontakten ...“

Sollte das ein Kompliment sein? Wohl kaum. „Aha. Ich verstehe. Willst du ein Stinktief fangen, lass ein anderes Stinktief nach ihm suchen. So etwas in der Art?“

Sie schüttelte eilig den Kopf. „So habe ich das nicht gemeint, Herr Hammer.“ Fast tat sie mir leid. Die arrogante, hochnäsige Art war nicht mehr als eine brüchige Fassade. Collette Klötke hatte wirklich Angst.

„Ist schon in Ordnung. Denn egal, ob Stinktief oder nicht: Eins stinkt niemals – und das ist Geld. Wenn Sie bereit sind, den Preis zu zahlen, werde ich sehen, was ich für Sie herausfinden kann.“

„Ich bin bereit, JEDEN Preis zu zahlen – wenn Sie wissen, was ich meine.“

Sie begann, mich zu verwirren. „Weiß ich nicht. Aber ich habe eine betriebsinterne Gebührenordnung, die diese Frage sicherlich klären wird. Irgendwelche Spuren oder Anhaltspunkte, denen ich nachgehen kann? Vielleicht sogar ein Verdacht?“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Nein. Ich kann mir selber nicht vorstellen, wer so etwas machen sollte. Es ist ja nicht so, dass ich in meinem Job sonderlich erfolgreich wäre. Immerhin habe ich mich auf die Vermittlung von Büro- und Geschäftsräumen spezialisiert. Wahrscheinlich kann ein Mensch in Uelzen nur wenig Dinge tun, die dümmer oder aussichtsloser sind. Neid dürfte als Motiv also ausscheiden. Dafür habe ich einen ziemlich umfangreichen Katalog an Objekten – wahrscheinlich weil sie sonst keiner haben will. Wirtschaftlich ist bei mir nichts zu holen.“

„Und privat? Haben Sie irgendwelche Feinde, die Ihnen schaden wollen?“

Sie verzog den schönen Mund. „Das ist Uelzen, Herr Hammer. Wenn es jemanden gäbe, der mich nicht leiden kann oder mir was Böses will, dann wüsste ich es nicht.“

Ich rieb mir das Kinn. Tatsächlich sah die Sache äußerst seltsam aus. Vertrackte Fälle waren in diesem Landkreis eine Seltenheit, denn sie erforderten Raffinesse und ein hohes Maß an krimineller Energie. Beides kam hier so häufig vor wie echtes Talent in einer Casting-Show. Die meisten Dinge waren auf den ersten Blick durchschaubar. Doch hier schien nichts einen Sinn zu ergeben. Es sei denn, Frau Klötke hatte die falsche Perspektive.

„Haben Sie vielleicht Partner? Oder gab es in letzter Zeit Interessenten für die Grundstücke, die den Preis drücken wollten?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich arbeite allein. Na ja, in letzter Zeit stand ich in engerem Kontakt mit dem Baudezernat der Stadt. Sie wollten mir bei der Suche nach möglichen Investoren helfen und hatten eine Liste meiner Objekte. Die meisten Häuser standen schon länger als ein Jahr leer. Ich weiß nicht, warum jemand ein Interesse daran haben sollte, sie zu zerstören.“

„Nun, ich schätze mal, Sie sind zu mir gekommen, um eine Antwort auf genau diese Frage zu finden, nicht wahr?“

Ihr Gesicht hellte sich auf und ich erkannte so etwas wie Hoffnung in ihren Augen. „Sie sind wirklich gut, Herr Hammer. Heißt das, Sie werden meinen Fall übernehmen?“

Selbst wenn ich das nicht gewollt hätte, sah ich kaum eine Chance, mich dieses ängstlichen Blickes zu entziehen. Collette Klötke berührte etwas in mir, das ich am liebsten in irgendeiner dunklen Schublade versteckt hätte.

Und sie besaß so etwas wie Unschuld.

Eine Unschuld, wie ich sie lange nicht mehr bei einer Frau gesehen hatte. Sie brauchte mich. Und das war zur Abwechslung mal wieder ein gutes Gefühl. Auch wenn ich mir nicht zu viele davon leisten konnte. Als Detektiv war ich immer noch ein einsamer Wolf. Denn nur ein einsamer Wolf ist eben auch ein hungriger Wolf.

Ich drückte meine Zigarette aus.

„Ich werde mal sehen, was ich rausbekommen kann. Aber ich verspreche nichts.“

Sie zitterte regelrecht vor Erleichterung.

„Sie wissen gar nicht, wie viel mir das bedeutet, Herr Hammer. Ehrlich, ich hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben. Sie sind mein Lebensretter.“

„Keine Vorschusslorbeeren, bitte.“

„Hier ist meine Karte. Melden Sie sich bitte, wenn Sie etwas herausbekommen haben.“

Ich nahm die Karte und sah meiner schönen neuen Auftraggeberin nach, als sie mein Büro verließ. Ich war also wieder im Spiel. Ein Blick in die Zeitung sagte mir, dass Polizei und Feuerwehr noch immer mit den Löscharbeiten in der Innenstadt zugange sein mussten. Vielleicht war der Tatort ja noch warm genug für eine erste heiße Spur.

*

Das, was in Uelzen gemeinhin als „Fußgängerzone“ beschrieben wird, erstreckt sich auf den unteren Teil der Bahnhofstraße und ist mit zügigen Schritten in weniger als zwei Minuten abzulaufen. Es gab mal einen zaghaften Versuch der Stadtverwaltung, diese Fußgängerzone auszuweiten, um Uelzen mehr wie eine richtige Stadt aussehen zu lassen. Doch die Einzelhändler hatten sich vehement geweigert. Sie hatten der Stadt mit Klagen gedroht, da sie fürchteten, 75 Prozent ihres Umsatzes zu verlieren, wenn der Parkplatz vor ihrem Geschäft verschwindet. Bei gefühlten zwei Kunden am Tag gar keine unrealistische Rechnung. Außerdem hätten sie nichts gehabt, was sie nach draußen hätten stellen können, um die Fläche zu füllen. Nicht mal die Gastronomen wollten mitmachen. Also war das Rathaus eingeknickt und hatte Blumenkübel aufgestellt, um den Verkehr zu beruhigen. Was selbstverständlich nicht funktioniert hatte, denn die Kübel durften ja die Autofahrer nicht behindern und die Parkplätze auch nicht blockieren. Letztlich endete der Versuch genau so, wie die meisten Initiativen in Uelzen: Alles blieb, wie es war, hatte aber einen neuen Namen.

Als ich nun diese kleine Illusion von Einkaufsstadt betrat, musste ich mich an Absperrbändern der Polizei und übermüdeten Feuerwehrleuten durchschieben. Und ich konnte den Stapel von Beschwerde- und Zeitungs-Leserbriefen schon vor mir sehen, die der Stadt vorwarfen, durch die Löscharbeiten die Kunden ferngehalten zu haben. Noch ein Uelzer Phänomen: Schuld waren immer die Anderen.

Das kleine Eckgebäude in der Mitte der Bahnhofstraße war bis auf die Grundmauern runtergebrannt, ohne dass es seit seiner Erbauung

vor etlichen Jahren je genutzt worden wäre. Denn obwohl es mitten in dieser kleinen Fußgängerzone lag, war es für manche nicht „innenstadt-relevant“. Anders als in anderen Städten ist der Begriff „Innenstadt“ in Uelzen äußerst flexibel. Da dem Uelzer alles, was außerhalb eines Radius von zwanzig Metern um ihn herum als „Ausland“ gilt, sind die Grenzen nie eindeutig. Dem einen ist die Innenstadt der Herzogenplatz, dem anderen das Alte Rathaus und dem nächsten der Hammersteinplatz mit Ratsteich. Je nachdem, wer wo wohnt, seinen Laden hat oder gerade steht.

Ich stand in einem Pulk müder und abgekämpfter Feuerwehrleute, die ein paar letzte kleine Brandnester löschten und sah mich um, bis ich unsanft am Arm gepackt wurde. Als ich mich umdrehte, blickte ich in das grimmige Gesicht eines uniformierten Polizisten.

„Was haben Sie hier zu suchen? Haben Sie das Absperrband nicht gesehen?“

Ich tat unschuldig. „Doch. Aber ich dachte, das würde vielleicht nur für den Lieferverkehr gelten.“

Der Polizist brummte irgendwas vor sich hin. „Dann stehen Sie aber nicht so hier herum, sondern gehen Sie schnell weiter.“

„Aber ich bin neugierig und will wissen, was hier passiert ist.“

Darauf hatte er keine Antwort und verdrehte die Augen. „Na schön, aber dann sehen Sie wenigstens zu, dass Sie die Kollegen hier nicht bei der Arbeit behindern. Das ist immerhin ein Tatort.“

Der Uniformierte verzog sich wieder, nachdem ich ihm versprochen hatte, brav zu sein. So konnte ich mich umsehen, bis ich fand, wonach ich gesucht hatte: die massive Gestalt von Polizeikommissar Walter Wolter. Er stand breitbeinig in dem Schutt, die fleischigen Fäuste in die Hüften gestemmt, als wolle er die verkohlten Ruinen anschauen, was zum Teufel sie sich gedacht hatten, ihn um den Nachtschlaf zu bringen.

Ich bahnte mir einen Weg und versuchte auf nichts zu treten, das meinen Schuhsohlen gefährlich werden konnte.

Als Wolter mich sah, wurde sein verkniffenes Gesicht nicht gerade freundlicher. Auch wenn wir uns schon das eine oder andere Mal ein paar Bälle zugespielt hatten, sah er nicht so aus als wäre er heute für einen netten Pass in meine Richtung zu haben ...

„Verdammt, Hammer! Was haben Sie schon wieder hier zu suchen?“

Ich versuchte, das Eis mit einem schiefen Lächeln zu brechen. „Sie wissen doch, wenn es irgendwo brennt, bin ich zur Stelle.“

„Für so was haben wir die Ortsfeuerwehren.“

„Aber deren Schläuche scheinen diesmal nicht lang genug zu sein.“

„Sie wissen doch, es kommt nicht auf die Länge an.“

„Aber darum, zur richtigen Zeit den Schlauch in der Hand zu halten. Und da haben die Jungs diesmal wohl etwas gepennt.“

Walter Wolter winkte ab. „Unsinn, die Kiste hier hat gebrannt wie Zunder. Sie kennen doch die Bausubstanz in Uelzen: alles Lehm, Stroh und ein bisschen Spucke. Da war nichts mehr zu machen.“

Über seine Eitelkeit konnte ich ihn immer kriegen. „Und die Brandursache?“

Wolter hustete seinen Zigarrenraucher-Husten. „Wir gehen von einem technischen Defekt aus – wie immer.“

Das war allerdings eine Überraschung. „Bei vier Häusern in drei Wochen? Die auch noch alle von der Immobilienmaklerin Collette Klötke angeboten werden? Klingt für mich nach ein paar zu vielen Zufällen auf einmal.“

Wolters schmale Augen wurden noch enger und er kam gefährlich nahe auf mich zu.

„Scheiße, Hammer. Sie wissen für meinen Geschmack schon wieder viel zu gut Bescheid. Hat die Klötke sie etwa engagiert?“

„Wären wir in Gotham City, hätte sie vielleicht nach Batman gerufen.“

„Ist mir scheißegal. Hier ist weder Platz für Superhelden, noch für Superschnüffler – wenn wir welche hätten. Das hier ist eine Polizeiangelegenheit.“

„Offenbar nicht, wenn Sie die Brandursache schon gefunden haben, Wolter. Vielleicht haben Sie was übersehen und Frau Klötke glaubt, dass ich es finden kann.“

„Werden Sie bloß nicht frech, Hammer. Ich denke mir so einen Scheiß ja schließlich nicht aus.“

„Na schön. Und auf welchen Indizien fußt Ihr Schluss?“

Wolter war wütend, denn ich hatte ihn in die Enge getrieben. Jetzt musste er mit den Fakten rausrücken, wenn er nicht wollte, dass ich mich weiter über seinen dämlichen technischen Defekt lustig machte. Wie gesagt: Mit Eitelkeit habe ich bei Wolter schon immer das meiste erreicht.

Ich gab ihm noch einen kleinen Schubs: „Ob es Ihnen passt oder nicht: Wir sitzen mal wieder im selben Boot. Die Frage ist nur, ob Sie allein zum Ufer rudern wollen.“

„Das Problem an Booten mit Ihnen drin ist, dass sie zu oft kentern.“

„Bisher sind wir beide noch nicht abgesoffen. Also, wie sieht's aus, Wolter? Hauen wir uns noch ein paar nautische Metaphern um die Ohren oder verraten Sie mir gleich, was Sie in der Hand haben?“

Ein Seufzen von Wolter machte aus mir den K.o.-Sieger dieses Schlagabtauschs.

„Na schön, aber nur unter uns: Wir haben in dem Gebäude Brandbeschleuniger, mehrere Kanister und die Reste eines Radioweckers gefunden.“

Ich schnalzte anerkennend mit der Zunge. „Stimmt. Das findet sich ja ständig bei technischen Defekten.“

„Stecken Sie sich Ihren verdammten Sarkasmus gefälligst in Ihren Schnüffler-Arsch, Hammer. Es gibt für alles eine einleuchtende Erklärung. Vor einiger Zeit hatte ein asiatischer Schnellimbiss den Keller als Lagerraum gemietet. Kann gut sein, dass die den Brandbeschleuniger für ihr Essen benutzt haben und die Kanister als Reserve für die Lieferfahrzeuge. Der Radiowecker muss auch nicht unbedingt ein Zeitzünder gewesen sein. Vielleicht wollten die nur bei der Arbeit *Radio ZuSa* hören.“

Es war schon erstaunlich, wie gut die selbstgemachten Welten Walter Wolters wieder funktionierten. Sogar für einen Uelzener Bullen besaß er eine erstaunliche Fähigkeit, falsche Schlüsse zu ziehen und Faulheit mit Selbstbetrug zu rechtfertigen.

„Scheiße, Wolter, der Kasten stand jahrelang leer.“

„Haben Sie noch nie was im Keller vergessen, wenn Sie ausgezogen sind?“

Ich wusste, dass ich Wolter nicht bekehren konnte. Diese Geschichte war eine Nummer zu groß für die Uelzener Bullen. Die einzige Art, damit fertig zu werden, war, sie schleunigst zu den Akten zu legen. Und das Ganze am besten mit einer Erklärung, die keine Auswirkungen auf die Kriminalitätsstatistik hatte.

„Was anderes kommt für Sie nicht in Frage?“, hakte ich trotzdem vorsichtig nach.

„Es gibt keine eindeutigen Beweise für Brandstiftung. Wir haben nicht mal Fingerabdrücke.“

Keiner liebte Sackgassen so sehr wie Walter Wolter ...

„Aber wie wäre es, wenn SIE Ihre Klientin mal nach der Höhe der Versicherungssumme für die Gebäude fragen, Hammer? Das wäre natürlich eine Richtung, in die wir ermitteln KÖNNTEN. Was sagen Sie?“

„Ich sage, dass Sie mir mit so einem Scheiß gar nicht zu drohen brauchen, Wolter. Wenn Collette Klötke die Versicherung beschleißt, hat sie wenigstens Geld, um meine Rechnung zu bezahlen. Der Rest ist mir egal.“

Was natürlich nicht stimmte ...

Wolter grinste mich blöd an. „Stimmt, wäre ja nicht die erste Klientin von Ihnen, die im Knast landet.“

Das ging definitiv unter die Gürtellinie. Das sah auch Wolter und nuckelte verlegen an seiner Zigarre. Ich beschloss, seine Bemerkung zu ignorieren, um ihn nicht noch mehr in Verlegenheit zu bringen. Manchmal konnte ich eben ein netter Kerl sein.

„Und was wollen Sie jetzt unternehmen?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Was schon? Wir schreiben einen Bericht. Jagen Sie keine Gespenster, wo keine sind, Hammer.“

Ich grinste schief. „Wollen Sie einem Wolf tatsächlich das Jagen ausreden?“

Wolter verdrehte die Augen. „Das hier ist Uelzen, Hammer. Die einzige Verschwörung, die Sie hier aufdecken werden, sind Absprachen über Wartezeiten beim Arzt.“

Jetzt zuckte ich mit den Schultern. Dieses Gespräch war eine Sackgasse. Wie die meisten mit Wolter. Und im Grunde konnte es mir nur recht sein, wenn mir die Bullen bei meinen Ermittlungen nicht in die Quere kamen. „Wie Sie meinen. Dann noch viel Glück bei der Nichtspurensuche.“

Ich ließ Walter Wolter wieder mit den Jungs von der Feuerwehr allein. Schließlich hatte ich noch eine kleine Spur. Und die führte mich direkt ins Rathaus.